

KATALOG VIII

Der Katalog erscheint aus Anlass der Ausstellung
„Von Weimar ins Rheinland – Die Künstlerfamilie von Wille“
im Kunstkabinett der Dr. Axe-Stiftung,
Kronenburg/Eifel, 2020/21

Leihgeber

Dr.-Hanns-Simon-Stiftung / Haus Beda, Bitburg
LVR-LandesMuseum, Bonn
Sammlung RheinRomantik, Bonn
Stadtmuseum, Düsseldorf
sowie private Sammler

Impressum

Herausgeber:	Ekkehard Mai
Konzeption und Organisation:	Rudolf Kirstgen, Ekkehard Mai, Christiane Pickartz
Restauratorische Betreuung:	Hilla Grosse, Ingrid Kemp
Rahmungen:	Vergolderei Wiebke Nett
Gemäldereproduktionen:	Barbara Frommann-Czernik
Redaktion:	Rudolf Kirstgen, Ekkehard Mai, Christiane Pickartz
Kataloggestaltung/Reprografie:	Meike Krombholz (Michael Imhof Verlag)
Druck:	optimal media GmbH, Röbel/Müritz

© 2020 Michael Imhof Verlag

Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG
Stettiner Straße 25, D-36100 Petersberg
Tel. 06 61/29 19 16 60; Fax 06 61/29 19 16 69
www.imhof-verlag.de; info@imhof-verlag.de

Printed in EU

ISBN 978-3-7319-0997-2

INHALT

7	Vorwort
8	Stammbaum
9	Vom Briefadel zum Burgherrn – Die Künstlerfamilie von Wille <i>Margot Klütsch</i>
34	Geselligkeit und Weingenuss. Das Zechermotiv im Werk von August von Wille <i>Wolfgang Alberth</i>
48	August von Wille als Zeichner <i>Silke Tofahrn</i>
64	Von Künstlerfrauen und „Malweibern“ – Die Künstlerinnen der Düsseldorfer Malerschule <i>Christiane Pickartz</i>
76	Ginster, Burgen und Maare – Lieblingsmotive Fritz von Willes in der Eifel <i>Anke Repp-Eckert</i>
88	Kerpen und Fritz von Wille – gemeinsame Geschichte über den Tod hinaus <i>Hubertus Foester</i>
94	Fritz von Wille in Düsseldorf und in der Eifel – Kollegen, Freunde und Bekannte <i>Sabine Schroyen und Andreas Schroyen</i>
108	Fritz von Wille – Maler der Eifel. Aber nicht nur! Kontext um 1900 <i>Ekkehard Mai</i>
121	KATALOG
212	Literatur
216	Bildnachweis

GINSTER, BURGEN UND MAARE – LIEBLINGSMOTIVE FRITZ VON WILLES IN DER EIFEL

Anke Repp-Eckert

Abb. 1 Eugen Kampf, Fritz von Wille beim Malen in der Eifel, Öl auf Leinwand, 36,5 x 25,0 cm, Bonn, Dr. Axe-Stiftung, Inv.-Nr. 481



Der Düsseldorfer Maler Fritz von Wille (1860–1941) war in seinen künstlerischen Anfängen noch von der spätromantischen, detailgetreuen Landschaftsauffassung der Düsseldorfer Malerschule geprägt. Von 1879 bis 1882 hatte er die Elementar- und Antikenklasse der Düsseldorfer Akademie besucht, sich zugleich aber mit Freilichtskizzen und Zeichnungen autodidaktisch dem Landschaftsfach zugewandt. Mit der Entdeckung der kargen, rauen Eifellandschaft um 1885 als Motivrepertoire für seine Kunst entwickelte der junge Maler mit flott gemalten, lichterfüllten Freilicht-Ölskizzen seine spezifische, um Naturwahrheit und atmosphärische Stimmungen bemühte Landschaftsmalerei. Über seine Mitgliedschaft im Künstlerverein Malkasten ab 1886 wird er mit den neuen realistischen Tendenzen in der Düsseldorfer Landschaftsmalerei vertraut

gewesen sein, wie sie, dem Vorbild der Freilichtmalerei der französischen Schule von Barbizon folgend, von dem Professor für Landschaftsmalerei Eugène Dücker und seinen Schülern gepflegt wurde. Bereits 1872 hatte Eugène Dücker in Begleitung von Christian Kröner und Carl Irmer die Eifel besucht. Ab der Mitte der 1880er-Jahre traf sich Fritz von Wille mit den Düsseldorfer Landschaftsmalern Wilhelm Degode, Heinrich Hartung, Adolf Lins und Hans Richard von Volkmann zu Ausflügen durch die Nord- und Schneeeifel im Hotel Heck in Gerolstein, das seit 1871 aus dem Rheinland mit dem Zug erreichbar war.¹ Auch von Willes Freund und Studienkollege Eugen Kampf reiste mehrmals aus Karlsruhe zu Studienzwecken in die Eifel (Abb. 1 u. Kat.-Nr. 68).²

Ab 1899 wurde die Eifel für Fritz von Wille zur zweiten Heimat. Neben seinem Hauptwohnsitz in Düsseldorf mietete er für sich und seine Familie Zweitwohnungen in Reifferscheid (1900 bis 1905 und 1908 bis 1911) und auf der Burg Dalbenden bei Urft (1905 bis 1907) an und kaufte schließlich 1911 die Burg Kerpen bei Hillesheim. Das von 1899 bis 1935 geführte Eifler Gästebuch und die von seinem Sohn Otto posthum in einem Album zusammen getragenen Künstlerpostkarten³ belegen, dass Fritz von Wille und seine Frau Auguste ein gastfreundliches Haus führten. Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs erhielt der Künstler Besuche von den Malern Heinrich Otto (1858–1923), Maximilian Klein von Diepold (1873–1949), Hans Richard von Volkmann (1860–1927) und Wilhelm Degode (1862–1931), mit denen er die Eifel mit dem Malkoffer durchstreifte und

Abb. 2 Fritz von Wille, Auf erloschenen Vulkanen (Mosenberg), 1903, Krefeld, Kaiser Wilhelm Museum



sich gleichermaßen für die geografischen, geologischen und botanischen Besonderheiten der Region zu allen Jahreszeiten und Wetterstimmungen interessierte. Vor Ort entstanden in der freien Natur genau bezeichnete und auf den Tag datierte Ölskizzen, die dem Künstler als Vorlagen für seine meist großformatigen Atelierbilder dienten.

Einen ersten künstlerischen Durchbruch als „Maler der Eifel“ konnte Fritz von Wille 1904 mit der Ausstellung von 29 Eifelbildern in der Städtischen Kunsthalle in Düsseldorf verzeichnen. 1904 war sein „Ddf. 1903“ bezeichnetes und datiertes, großformatiges Landschaftsbild „Mosenberg (Auf erloschenen Vulkanen)“ vom Kaiser Wilhelm Museum in Krefeld angekauft worden (Abb. 2). Die Komposition mit dem Blick über den felsigen, von einem Gipfelkreuz rechts im Vordergrund bekrönten Mosenberg auf den Windsborner Kratersee war so beliebt, dass Fritz von Wille bereits 1906 eine Farblithografie nach ihr schuf.⁴ Der Windsborner Kratersee gehörte mit dem Weinfelder und Ulmener Maar zu den geografischen Besonderheiten und Sehenswürdigkeiten der Eifel und ist von Fritz von Wille mehrfach kompositorisch variiert und zu verschiedenen Jahreszeiten gemalt worden (vgl. Kat.-Nr. 34). Die Nationalgalerie der Staatlichen Museen zu Berlin besitzt eine vergleichbare, großformatige Komposition, die der Künstler allerdings im Unterschied zu dem Krefelder Bild mit der Einfügung blühender Ginstersträucher am Fuße des pultförmigen Vulkanfelsens jahreszeitlich in den Frühsommer setzte (Abb. 3).⁵

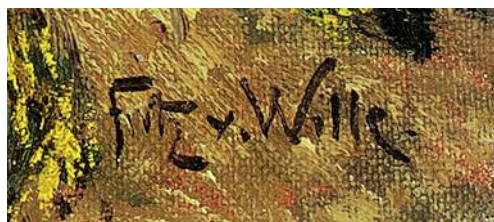
Die Verleihung der großen Goldenen Staatsmedaille 1906 in Wien für das Gemälde „Vorfrühling in der Eifel“, das die unwirtliche Natur und Wetterlage der langanhaltenden Winter in der Eifel stimmungsvoll mit einer realistischen Sicht auf die Landschaft um Schleiden unter bedrohlich bewölktem, Unwetter tragenden Himmel thematisiert, bedeutete für Fritz von Wille die internationale Anerkennung in der Kunstwelt (vgl. Kat.-Nr. 26). Weitere akademische Auszeichnungen auf Ausstellungen in München, Salzburg und Wien machten ihn bekannt, und renommierte Museen kauften seine Bilder an.

1906 erwarb das Leopold-Hoesch-Museum in Düren Fritz von Willes Gemälde „Am Weinfelder Maar“, das, 1944 bei einem Bombenangriff zerstört, durch die Abbildung Nr. 7 in Karl von Perfalls Buch „Die Eifel im Wechsel der Jahreszeiten. Zwanzig künstlerische Farbendrucke nach den bedeu-

34 GEWITTERSTIMMUNG AM WEINFELDER MAAR

Öl auf Leinwand, 50,8 x 67,8 cm
 Signiert unten rechts: Fritz v. Wille
 Dr. Axe-Stiftung, Inv.-Nr. 452

Die Vulkaneifel ist reich an Kraterseen, die sich nach Wasserdampf-eruptionen in den trichterförmigen Vertiefungen von erkalteten Vulkanen gebildet haben. Von dem im 16. Jahrhundert aufgegebenen Ort Weinfeld an dem 15,9 ha großen See, etwa zwei Kilometer süd-östlich von Daun gelegen, sind nur noch ein Friedhof und die ehemalige Pfarrkirche St. Martin mit gotischem Westturm, Chor und einem Kirchenschiff von 1723 erhalten geblieben. Die Weinfelder Kirche ist das Wahrzeichen der Region. Mit seinen variantenreich wiederholten, atmosphärischen Darstellungen des Weinfelder Maars, auch Totenmaar genannt, ist Fritz von Wille berühmt geworden. Er hat dieses Sujet in der Landschaftsmalerei der Eifel populär gemacht. Eine auf den 25. September 1900 datierte Studie „Am Toten Maar“ ist das früheste Zeugnis für von Willes Beschäftigung mit dem Bildmotiv. Sie dien-



Signatur aus
Kat.-Nr. 34

te ihm als Vorlage für eine erste Gemäldefassung, die 1906 vom Leopold-Hoesch-Museum in Düren erworben und bei einem Bombenangriff 1944 zerstört worden ist. Das Haus Beda in Bitburg bewahrt eine kleinere Fassung des Gemäldes (53,0 x 66,0 cm, Inv.-Nr. W III/61). Das berühmte, von Kaiser Wilhelm II. 1908 angekaufte und heute in zahlreichen Repliken überlieferte Gemälde „Die blaue Blume“ stellt den Blick über ein Blumenfeld von Norden auf die Weinfelder Kirche dar. Das undatierte Gemälde „Gewitterstimmung am Weinfelder Maar“ belegt eindrucksvoll, wie der Künstler den großen Wasserspiegel des von einem Vulkansteingürtel umgebenen Kratersees als Me-



34



35

dium für die Wiedergabe von wetterbedingten, impressionistischen Farbspielen einsetzt. Das Nebeneinander unterschiedlicher Materialien, der Gegensatz von festem, rauem Vulkangestein zur bewegten, vom Wind leicht gekräuselten Wasseroberfläche, ist eine Herausforderung für jeden Künstler. Die düstere Farbgebung des jenseitigen Ufers mit der Weinfelder Kirche und der von dichten grauen Wolken verhangene Himmel deuten ein heraufziehendes Unwetter an, auch wenn im Vordergrund das windbewegte Gewässer sonnige Lichtreflexe zeigt und Sonnenlicht das Ufer mit wenigen blühenden Ginstersträuchern am rechten unteren Bildrand erhellt. Die Dr. Axe-Stiftung besitzt zwei weitere Gemälde desselben Motivs (Inv.-Nr. 91 u. 71). (ARE)

Literatur:

Anke Repp-Eckert, in: Ausst.-Kat. Kronenburg 2016–17, S. 178–195, Nr. 70.

35 DIE BLAUE BLUME

Öl auf Leinwand, 50 x 60,5 cm
 Signiert unten links: Fritz von Wille
 Bitburg, Haus Beda, Inv.-Nr. W III/62a

Auch am 12. Juli 1906 war Fritz von Wille wieder am Weinfelder Maar auf Motivsuche. Nachdem er schon mehrfach den Blick von Süden auf das Maar und die kleine Friedhofskirche an dessen nördlichem Ufer festgehalten hatte (vgl. Kat.-Nr. 34), fertigte er nun aus anderer Perspektive, nämlich vom Westabhang des Lützelbacher Kopfs aus, eine Skizze an (50,0 x 60,0 cm, Privatbesitz; vgl. Klütsch 2006, S. 11, Abb. 1): Ein großer Blumenhang mit weißen Margeriten und blauem Natterkopf zieht sich von der Bildmitte links zum unteren rechten Rand und nimmt fast die Hälfte der Studie ein. Ein gerader Weg mit vier



51 LANDSCHAFT BEI ALASSIO, 1888

Öl auf Papier, 12,5 x 19,5 cm (unregelmäßig beschnitten)

Signiert unten links: F. v. Wille

Bezeichnet und datiert unten rechts: Albg 28/3. 88

Dr. Axe-Stiftung, Inv.-Nr. 670

Die Bezeichnung „Albg“ bezieht sich auf die kleine, nördlich von Alassio am Meer gelegene Ortschaft Albenga an der ligurischen Küste. Schon auf der ersten Italienreise im April 1886 hatten brauner Strand, silbrig-blaues Meer und über gerader Horizontlinie sich aufschichtende Wolken zu einem streng in drei Zonen gegliederten, mit Alassio bezeichneten Bild geführt (Bitburg, Haus Beda, Kat.-Nr. 22) – ein Motiv ganz in der Art Eugen Dückers, des Nachfolgers von Oswald Achenbach im Amt des Professors für Landschaftsmalerei an der Akademie in Düsseldorf. Dieses, zwei Jahre später entstandene Bild, das die bisher stets angeführten Italienreisen von Willes 1886 und 1891 um eine weitere ergänzen lässt, hält hingegen ei-

ne überaus malerische, skizzenhaft offene Szene zwischen Küste, aufgewühlten Wellen und einer kleinen Insel rechts bereit. Rotbraun und grün aus Farbflecken zusammengesetzt, schiebt sich keilförmig links das Land dominierend ins Bild. Weiße Gischt brandet am Ufer an, nicht minder sind in Weiß die Wellenkämme gefasst, die das Meer in Bewegung zeigen. Der Himmel erstrahlt dabei in südlichem Blau. In ihrer Nahtsichtigkeit teilt die Szene über die skizzenhaft grobe Faktur, die ausgesprochen flotte, wie hingeworfen wirkende Malweise etwas von der Lebendigkeit und Spontaneität mit, die den Maler erfasst haben muss. Eine nur auf das Spiel der Wellen ausschnitthaft begrenzte Meeresansicht hielt er 1891 in einem Bild von der Küste des tiefer gelegenen, ebenfalls noch ligurischen Rapallo fest, das als Badeort zu den Sehenswürdigkeiten einer der Reiserouten auf dem Weg vom Norden in den Süden zählte. Solche typisch italienischen Küstenlandschaften inspirierten immer wieder deutsche Maler, z. B. von Carl Blechen bis Anselm Feuerbach und Arnold Böcklin. (EM)



52 NACHMITTAGSSONNE IN ITALIEN, 1889

Öl auf Leinwand, 50,5 x 40,5 cm

Signiert und datiert unten links: Fritz von Wille 89 / M.

Dr. Axe-Stiftung, Inv.-Nr. 227

Diese wohl nicht vor Ort entstandene und wie sonst auf den Tag datierte Ansicht aus Italien zeigt einen Weg, der sich in einem weiten, sanft geschwungenen S zwischen zwei Steinmauern einen Hügel hinaufzieht. Linker Hand ist ein Olivenhain zu sehen, der sich über den Berg erstreckt; rechter Hand geht die begrenzen- de Steinmauer in einen sonnendurchfluteten, eingeschlossenen Garten über, der von hohen Bäumen durchsetzt ist. Im Mittelgrund öffnet sich eine Toröffnung zum Weg hin, Ruinen eines Gebäudes sind hinter dem rechten Teil der Mauer gezeigt. Vier Staffagefiguren beleben den teils verschatteten, teils in der Sonne befindlichen Weg. Zwei davon sind junge Männer, einer hell, einer dunkel gekleidet. Sie gehen bergan und verweilen kurz neben einer am Wegrand sitzenden jungen Frau, die, um auszuruhen, einen Korb mit Wäsche neben sich gestellt hat. Eine weitere junge Frau kommt ihnen entgegen. Sie trägt nach Landessitte den Wäschekorb hoch auf dem Kopf und balanciert ihn mit der linken Hand aus. Diese vierte Figur vervollständigt die kleine Szene und bringt gleichzeitig Bewegung und Dynamik in die Darstellung. Das Bild wird zu einer ländlichen Momentaufnahme, die in der Unmittelbarkeit der Figuren und dem abgeschnittenen

Bildvordergrund an die Bilder Oswald Achenbachs erinnert. Auch bei ihm scheinen die Figuren mitten in der Bewegung festgehalten zu sein, fast wie in einer fotografischen Momentaufnahme, die gerade erst in den 1880er-Jahren neu entwickelt worden war. (IH)

Literatur:

Irene Haberland, in: Ausst.-Kat. Kronenburg 2011, S. 196 ff., Nr. 87.

53 BIRKENWÄLDCHEN BEI HOENEBACH (GEMEINDE WILDECK, HESSEN), 1889

Öl auf Karton, 45,5 x 64,0 cm

Signiert und datiert unten links: Hoenebach 23/9 89 F. v. Wille

Dr. Axe-Stiftung, Inv.-Nr. 76

Studienreisen in das Stammland der Familie von Wille in Hessen mit ersten Bildmotiven aus Fritzlar hatten schon von Willes Anfänge bestimmt. Das nach dem durchfließenden Fluss benannte Hoenebach westlich Thüringen in Nordhessen, zu Wildeck im Landkreis Hersfeld gehörig, gibt dem vorliegenden Schauplatz von Fritz von Willes Freilichtmalerei einen Namen. Und zwar in Gestalt eines Waldrands aus Birken vor hell erscheinendem Wiesengrund und vor erneuten grünen, dunklen Waldstreifen nebst bergigem Hintergrund. Ein Weg führt innen am Rand des

Birkenwäldchens entlang, das sich nach rechts hin öffnet. Mehr als die Hälfte der Bildfläche sind mit den weißgrauen Birkenstämmen in lockerer Folge gefüllt, keil- und streifenförmig sind die Motivpartien dahinter geschichtet, so dass ein stimmungsvoller Wechsel des Blicks aus den Bäumen heraus in eine mehr distanzierte, zusammengefasste Landschaft erfolgt. Die lichten Bäume lassen zudem den Eindruck einer lichten, einer leichten Malerei entstehen, die vorimpressionistisch motivische Genauigkeit der Beobachtung mit situationsbezogener Stimmung vereint. Waldstudien hatten von Willes Anfänge begleitet, das Spiel der Blätter, das einfallende Licht, die verschieden farbigen Böden etwa im Gerresheimer Wald (1880, Bitburg, Haus Beda, Inv.-Nr. W III/7; vgl. Best.-Kat. Bitburg 1992, Nr. 16). Noch realistisch, aber doch schon auf dem Wege zur Impression – in dieser Spannung bewegen sich viele Bilder von Willes zu unterschiedlichen Zeiten, eben auch hier in Gestalt eines zunächst harmlosen Birkenwäldchens. Birken und die Farbe ihrer Rinde wurden aber vielen Malern zum Thema und Bäume und Wald beschäftigten Fritz von Wille wiederholt auch danach und waren Teil der Düsseldorfer Tradition. (EM)

Literatur:

Ausst.-Kat. Blankenheim 2010, S. 43, Nr. 24.



54 SOMMERLANDSCHAFT BEI MONDFELD, 1889

Öl auf Papier auf Karton, 44,5 x 64,0 cm

Signiert und datiert unten rechts: Mondf. 31/7. 89 F v Wille
Dr. Axe-Stiftung, Inv.-Nr. 475

Heute Ortsteil von Wertheim, liegt das Dorf Mondfeld am nordöstlichen Ende Baden-Württembergs im Maintal. Wie so oft auf seinen Reisen fokussiert sich von Wille auf eine Momentaufnahme der Natur. Vermutlich wählte er einen Seitenarm vor der Flussböschung des Mains als Motiv, mithin eine nahtsichtige Wiedergabe von Spiegelungen im Wasser, die zusammen mit dem Totholz links im Vordergrund und der rahmenden Kulisse von Böschung und Bäumen ein „Bild“ ergeben. Es erinnert dies nicht nur an ähnliche Flussmotive Charles-François Daubignys, sondern auch an Johann Wilhelm Schirmers frühe Nahansichten von Bachpflanzen und Sumpflandschaften. Die kleinen Figürchen mit Sonnenschirm rechts über der Böschung sorgen für eine für von Wille ungewöhnliche Belebung und bringen gleichfalls die Maler von Barbizon in Erinnerung. Dazu trägt die strichige Faktur mit breitem Pinsel bei, mit der Wiesen und Bäume im sommerlichen Licht zu einem Stimmungsbild vereint sind. (EM)



55 MALER AN DER KÜSTE VON RAPALLO, 1891

Öl auf Holz, 21,0 x 32,0 cm

Signiert und datiert unten links: F. v. Wille Rapallo X.91

Verso handschriftlicher Vermerk: Mein Schwiegervater G. W. Otto Schneider. Studien malend von Rapallo. F. v. Wille
Dr. Axe-Stiftung, Inv.-Nr. 543

Die Küstenlandschaft zeigt einen bärtigen Mann, der vollständig bekleidet mit Anzug, Hut, Socken und Schuhen rechts im Bild entspannt auf einem Felsen sitzt und seine Beine auf einem im Wasser stehenden Hocker abgelegt hat. Der Maler ist mit Skizzenblock und Malkasten ausgestattet, den er auf seinen Oberschenkeln abgestellt hat. Das Licht fällt voll auf ihn und die Felsen, die scharf und plastisch in Szene gesetzt sind. Die Farben Blau und Beige dominieren; sie spiegeln die Palette der immer lichtvoller werdenden Hellmalerei der achtziger Jahre. Das Spiel von Licht und Schatten wird im Kontrast von Vorder- und Hintergrund voll ausgeschöpft, zumal letzterer mit dem ansteigenden Berg den Blick in die Tiefe verriegelt. Links von der Szene weitere Felsblöcke im seichten Wasser. Ebenfalls links und dahinter, nahe dem gegenüberliegenden Ufer, ein Segelboot. Die Szene ist sommer-

lich, beschaulich und südländisch und, wie das Format anzeigt, als Reiseimpression entstanden.

Bei dem Dargestellten handelt es sich gemäß Beschriftung auf der Rückseite des Bildes um den Tabakfabrikanten Otto Schneider aus Neuwed. Von Wille hatte ihn als Freund und Malschüler auf seine Italienreise mitgenommen. Es handelt sich also um ein Freundschaftsbild und eine Momentaufnahme zur Erinnerung. Nur ein Jahr später, am 20. August 1892, wurde Schneiders noch nicht zwanzigjährige Tochter, Maria Auguste, von Willes Frau. (EM)

Literatur:

Ausst.-Kat. Euskirchen 1976, S. 49 mit Abb.



Signatur aus Kat.-Nr. 55